

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 4

Artikel: Abhärtung gegen Manipulation
Autor: Zimmermann, Marie-Louise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abhärtung gegen Mani- pulation

on Marie-Louise Zimmermann

Meine älteste Tochter Martina geht in die zweite Klasse zu einer ganz vorzüglichen Lehrerin, die seit vielen Jahren in der Schulstube steht und dabei nichts von ihrem Temperament und ihrer Phantasie eingebüsst hat. Sie vermag deshalb ihre Schüler für so ziemlich alles zu begeistern, das sie mit ihnen unternimmt: vom Einmaleins über die Samstagsgeschichte und den vierstimmigen Kanon bis zum Krippenspiel.

Gegenwärtig sammelt Martina unermüdlich Geld für die Aussätzigen, von deren furchtbarem Schicksal sie mir mit Tränen in den Augen erzählt; sie greift für diesen guten Zweck sogar in die eigene Sparkasse. Von Aussätzigen hört sie auch in der Bibelkunde, und das ist ihr erklärtes Lieblingsfach. Sie bekommt die biblischen Geschehnisse offenbar dermassen lebendig erzählt, dass sie sich zu Hause manchmal noch lange damit beschäftigt. Ganz besonders fasziniert sie die Geschichte von der Auferstehung Christi; seit ihre Urgrossmutter gestorben ist, schlägt sie sich oft mit dem Gedanken an den Tod herum. «Jesus war doch ganz richtig tot am Kreuz, und dann ist er ganz richtig wieder lebendig geworden, das dünkt mich wie Zauber, das kann nur Gott machen, gell das ist ein Wunder . . .» Und vor dem Mittagessen faltet sie dann feierlich die Hände und spricht ein Tischgebet, was in unserer Familie nicht üblich ist.

Mir wird das alles ein wenig unheimlich. Ich habe zwar nichts dagegen, dass mein Kind in der Schule in christlichem Geist erzogen wird. Im Gegenteil: Ich bin froh, dass ihm dieser wichtige Teil unseres kulturellen Erbes auf so eindruckliche Weise vermittelt wird. Was mich erschreckt, ist die unmittelbare Erfahrung, wie ungeheuer beeinflussbar Kinder in diesem Alter sind — und welche Macht wir dem Staat übertragen müssen, wenn wir ihm die Schulerziehung unserer Kinder in die Hand geben. Zum ersten Mal erfasse ich, vor was für Problemen ich wohl als Mutter in einem totalitären Staat stehen würde. Um es in Clichés auszudrücken: Ich müsste hilflos zusehen, wie meine Tochter begeistert sammelt für eine Geburtstagsgabe an Ulbricht oder inbrünstig betet für das lange Leben des Caudillo. Und ich bin dafür dankbar, in einem Land zu leben, wo ich ohne Gefahr für Leib und Leben versuchen kann, meine Kinder möglichst früh möglichst resistent zu machen gegen jede Art von Manipulation, indem ich sie dazu bringe, selber zu denken und zu urteilen. Ich mühe mich deshalb, meine spontane Intoleranz zu zähmen und einer vorgefassten Meinung nicht einfach meine vorgefasste Meinung entgegenzustellen. So diskutiere ich denn mit Martina ganz ernsthaft über das Ostermysterium, versuche, rationale Deutungen aufzuzeigen und trotzdem die irrationalen weit offen zu lassen. Letzten Endes ist nicht wichtig, wovon meine Tochter einmal überzeugt sein wird, sondern nur, wie sie zu dieser Überzeugung gelangt ist: aus eigenem kritischem Bewusstsein. Und ich hoffe getrost, ich werde dann im entscheidenden Moment fähig sein, diese ihre eigene Meinung gelten zu lassen — auch wenn sie mir zuwiderläuft.